Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

[Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana.]

Abonnements-Preise:

Tägliche Ausgabe.....12 Cts. per Woche.
Sonntagsausgabe.....5 Cts. per Nummer.
Beide zusammen.....15 Cts. per Woche.

☞ Das Tagblatt erscheint jeden Nachmittag um 4 Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 3. November 1882.

Demokratisches Staats-Ticket.

Für Staats-Sekretär:
William R. Myers, von Madison.

Für Staats-Auditor:
James H. R e, von Floyd.

Für Staats-Schatzmeister:
John J. Cooper, von Marion

Für Staats-Schulsuperintendent:
John W. Holcombe, von Porter.

Für General-Anwalt:
Francis T. Hord, von Bartholomew.

Für Clerk der Supreme-Court:
Simon P. Sheerin, von Caß.

Für Richter der Supreme-Court:
1. Distrikt—**W. E. Niblack**, von Knox.
2. „ —**George V. Howk**, von Floyd.
3. „ —**Allen Zollars**, von Allen.

19. Gerichts-Bezirk
Für Richter:
Alexander C. Ayres.
Für Staats-Anwalt:
Frank M. Wright.

Für Congreß. — 7. Distrikt.
William E. English.

Demokratisches County-Ticket.

Für Senator.
Dr. W. B. Fletcher.

Repräsentanten:
Jesse Whitsit,
John R. Wilson,
Elisha J. Howland,
William D. Bynum
John E. Ferriter.

County-Commissäre:
1. Distrikt—**Richard Sehnour.**
2. „ —**Henry Gimber.**
3. „ —**Joseph Loftin.**

Clerk:
Robert L. McOuat.

Sheriff:
Daniel A. Lemon.

Schatzmeister:
Eli Heinch.

Auditor:
Thomas H. Litzenberg

Recorder:
Cornelius Kelley.

Coroner:
Dr. C. N. Metcalf.

Criminal-Richter:
Pierce Norton.

Superior-Court Richter.
B. Taylor,
John A. Holman,
Frederick Heiner.

Surveyor:
D. B. Hosbrook.

Ein verzaubertes Cafe.

In Dooner's Cafehause in Philadelphia lehnte in voriger Woche ein Stammgast an einer der eisernen Säulen, welche die Decke tragen, und beobachtete das Getümmel der Gäste, die sich in den Tagen des Bicentennial natürlich noch viel zahlreicher eingefunden hatten, als zu Zeiten, in denen die Stadt der Bruderliebe ihr gewöhnliches Gewand trägt. Da erhielt der von dem Festrudel Abgesp[illegible] plötzlich von hinten einen Schlag; erschreckt drehte er sich um, aber gerade die Säule und ihre nächste Umgebung war der einzige Platz in dem ganzen Etablissement, der völlig leer war. Der Abgespannte dachte, er sei vielleicht im Stehen ein wenig eingeduselt und nahm seine alte bequeme Stellung wieder ein. Da erhielt er aber einen zweiten Schlag und zwar so heftig, daß er vorwärts taumelte und kaum vermochte, an einem Marmortischchen Halt zu gewinnen. „Was ist denn los mit Dir?" fragte der Wirth Dooner, der gerade vorüber kam, seinen Freund. „Da, die Säule ist verhext." „Dir steckt wohl die gestrige Penn-Bowle noch in den Gliedern? Die alte, brave Seele von einer Säule verhext, — siehe, wie ich sie umarme!" Da saß Herr Dooner auch schon auf dem Theile, den die Natur zum Sitzen bestimmt und bei ihm so freigebig ausgestattet hat, daß das ungewohnt schnelle Niedersitzen keine bedenklichen Folgen zurückließ. „Das geht mir über den Hellespont" — stammelte der entsetzte Wirth, und gleichzeitig erscholl am Schanktische der Ruf: „Hilfe!" und schmetterte ein Präsentirteller mit leeren Tassen und Gläsern zu Boden. Ein Gast stand mit einem halbgeleerten Weinglase in der zitternden Rechten, betheuerte, daß er, als er eben das Glas an die Lippen führte, einen fürchterlichen Schlag erhalten habe, und ein Kellner, der leeres Geschirr zurückbrachte, war sogar zu Boden geschleudert worden.

Sämmtliche Gäste standen erstarrt, Jeder betrachtete den Anderen mit Mißtrauen, Keiner getraute sich einen Schritt zu machen, oder etwas zu berühren und Keinem wollte ein Wort über die Zunge. Da trat zufällig ein Mechanikus in das Cafe, der in der Werkstatt der Electric Power Co. arbeitete. „Schicken Sie nur nach dem Comptoir, Herr Dooner, dann wird ein Arbeiter herkommen, der schnell den Sitz des Gespenstes ausfindig machen wird." Ein solcher kam, und es dauerte kaum eine Viertelstunde, da hatte er entdeckt, daß in Folge einer herausgefallenen Schraube der Draht, welcher den electrischen Strom nach einer Lampe in der Nähe der Säule leitet, mit letzterer in Berührung kam.

Das Local ist mit Matten ausgelegt und solche sind am Fuße der Säule durch messingene Leisten am Boden befestigt, die bis an den Schanktisch laufen. Vor solchem ist eine eiserne Stange angebracht, die von niedrigen, eisernen Trägern gehalten wird. Die Schläge, die der Stammgast und der Wirth erhielten, erklären sich von selbst und der andere Gast, sowie der Kellner waren im Augenblicke getroffen worden, in dem sie einen Fuß auf die Stange vor dem Schanktische setzten. Der ganze Schaden war in ein paar Minuten reparirt. „Mitten wir im Leben sind — von dem Tod umgeben"—meinte ein Quäker, der in dem Besuche eines Cafehauses kein Unrecht sieht, „aber besonders bei electrischen Leitungen kann man nicht vorsichtig genug sein."

England's Fleisch Zufuhr.

Das soeben veröffentlichte britische Blaubuch weist die Abnahme der Einfuhr lebenden Schlachtviehs in England im Jahre 1881 in den endgültig festgestellten Zahlen nach. Die Gesammt-Einfuhr an Rindern betrug 322,198 gegen 386,432 im Jahre 1880 und es hat sonach eine Abnahme von 60,000 stattgefunden; hierbei ist noch besonders zu berücksichtigen, daß hier alle diejenigen Wochen als zu einem bestimmten Jahre gehörig angesehen werden, die mit einem Samstag, der in das fragliche Jahr fällt, abschließen, und daß daher für die hier in Frage kommende Berechnung das Jahr 1881 eine Woche mehr hat als sein Vorgänger. Unbedeuteud war die Abnahme in der Einfuhr von Schafen, 938,054 gegen 942,279 in 1880. Schweine zeigen die wesentlichste Abnahme; 1881 importirte England 24,459, 1877 19,574, 1878 55,589 und in den beiden folgenden Jahren je annähernd dieselbe Anzahl. Zur Einfuhr von Rindern trugen die Ver. Staaten 103,693 oder 51,800 weniger bei, als im Jahre 1880. Von Canada kamen 44,389 oder nur ungefähr 4000 weniger als 1880. Die Einfuhr aus Canada betrug sonach 40 Procent der Einfuhr aus den Ver. Staaten. Vom europäischen Festlande importirte England aus Dänemark 61,986 Rinder, den Niederlanden 35,960, Schleswig-Holstein 23,866, Spanien 16,696, Schweden 15,818, und Portugal 14,082. Von den genannten Ländern ist Schweden das einzige, das eine Zunahme seiner Ausfuhr nach England zeigt, und zwar um volle 50 Proz. Alle anderen Ländern zeigen eine Abnahme ihrer Ausfuhr an Rindern nach England, jedoch, wie die vorstehenden Zahlen zeigen, nicht in annähernd so hohem Grade als die Ver. Staaten, deren Abnahme volle 55,000 Stück beträgt.

Schlau.

Zu den nahezu stereotypen Kabelnachrichten gehört die Meldung, daß das dänische Folkething wieder einmal aufgelöst worden, die Neuwahl aber zu Gunsten der Opposition ausgefallen sei. Die Sache ist trotz der Kleinheit des Königreiches insofern interessant, als sie einen neuen Beweis für den freiheitlichen Geist liefert, von dem die nordgermanischen Volksstämme beseelt sind. Denn das Folkething kämpft immer nur gegen die Sonderbestrebungen der Groß-Grundbesitzer an, die im oberen Hause, dem sogenannten Landsthing, die Herrschaft führen, und seine Unterstützung durch das Volk zeigt zur Genüge, daß dieses die Classenvorrechte zu beseitigen entschlossen ist.

Wie willkürlich die Regierung zu Gunsten der Groß-Grundbesitzer verfährt, erhellt aus folgendem Beispiele: Seit undenklichen Zeiten führten die dänischen Bauern schwedisches Magervieh ein, mästeten es auf ihren reichen Marschwiesen und verkauften es nach England, woraus ihnen ein jährlicher Nutzen von 10 Millionen Kronen erwuchs. Die viehzüchtenden Groß-Grundbesitzer aber wollten ihr Vieh zu höheren Preisen los werden, und die Regierung kam ihnen zu Hülfe, indem sie die Einfuhr schwedischer Rinder verbot. Angeblich geschah dies, weil in Schweden die Viehseuche herrschte, als indessen nachgewiesen wurde, daß seit 25 Jahren kein einziger Fall einer ansteckenden Viehseuche in Schweden vorgekommen sei, erklärte die Regierung, das in Schweden kerngesunde Vieh zeige in Dänemark wegen der veränderten Fütterungsweise die Neigung zur Entwicklung von ansteckenden Krankheiten. Diese schlaue Entschuldigung hat jedoch die Bauern noch mehr erbittert und der Opposition neue Anhänger zugeführt. Eine radikale Umgestaltung der Verfassung wird sich in Dänemark nicht mehr lange verzögern lassen.

Meerschaum und Bernstein.

Zu den Artikeln, deren Einfuhr in stetiger Zunahme begriffen ist, gehören roher Meerschaum und Bernstein. Früher wurden Pfeifen und sonstige Rauchutensilien, die aus den genannten Stoffen hergestellt sind, importirt und von diesen war ein Zoll von 75 Prozent ad valorem zu entrichten. Dieser Umstand veranlaßte vor fünf Jahren eine New Yorker Firma, geschickte Arbeiter aus Wien, wo die besten Meerschaum-Arbeiten geliefert werden, kommen zu lassen und gleichzeitig rohen Meerschaum und Bernstein, die beide zollfrei eingehen, zu importiren, und in kurzer Zeit wurden in New York Pfeifen und Cigarrenspitzen hergestellt, die den Wiener Fabrikante nicht im mindesten mehr nachstehen. Zur Zeit sind in 6 Fabriken über 200 technisch gebildete Arbeiter beschäftigt. Dieselben haben es seither verstanden, gewisse Geheimnisse, welche nur die Wiener Arbeiter kennen, zu bewahren, und in der Behandlung des Meerschaums sind daher noch heute ausschließlich Arbeiter angestellt, die ihre Geschicklichkeit in Wien erlangt haben. Dieselben erhalten hier bessere Löhne als in ihrer ursprünglichen Heimath und gerade die geschicktesten Arbeiter in diesem Fache kommen daher nach New York. Wie einer derselben in der „N. Y. Sun" berichtet, wird der Meerschaum ausschließlich bei Kiltschick und bei Esk-Schehr gegraben; er kommt schichtenweise oder blockweise im Serpentin und in Stücken vor, die zwischen der Größe einer Wallnuß und eines Manneskopfes schwanken. Der ursprünglich weiche Stoff erhärtet an der Luft schnell und die verschiedenen Qualitäten des Meerschaums kennen zu lernen, erfordert langjährige Uebung.

Der Handel mit rohem Meerschaum liegt ausschließlich in den Händen von Armeniern, und diese sind die schlauesten, um nicht zu sagen die betrügerischsten Geschäftsleute der Welt; die Verfälschung und Nachahmung des Meerschaums beginnt schon da, wo derselbe gegraben und für den Handel bearbeitet wird, und die Armenier haben schon ganz andere Kunststücke fertig gebracht, als den Verkauf hölzerner Schinken und Muskatnüsse. Der Werth des Meerschaums richtet sich nach der Größe der Stücke und darnach, daß derselbe nicht zu sehr und nicht zu wenig porös ist. Im ersteren Falle absorbirt er zu viel Nicotin, im letzteren Falle raucht er sich nicht gleichmäßig an. Den rohen Meerschaumstücken werden zunächst die Formen in groben Umrissen gegeben, zu welchen dieselben verarbeitet werden sollen, sodann werden dieselben in warmes Wasser gelegt, und, wenn sie in solchem je nach der Größe der Stücke längere oder kürzere Zeit gelegen haben, auf der Drehbank bearbeitet; sodann werden sie so lange mit Schmirgel bearbeitet, bis die Außenseite völlig glatt ist und nicht den kleinsten Riß oder Sprung mehr zeigt, worauf sie in heißes Wachs gelegt und sodann polirt werden. An einem Pfeifenkopfe oder einer Cigarrenspitze, deren Farbe schwach in's Gelbliche hinüberspielt, wird der Raucher in der Regel seine Freude erleben.

Der Bernstein, der bekanntlich an der Küste der Ostsee und im baltischen Meere gefunden wird, geht als „Harz" zollfrei ein; für Pfeifen- und Cigarren-Spitzen ist der wolkige Bernstein am meisten geschätzt, weil er die dunkle Rinne, die das Nicotin bildet, verbirgt. Für Schmucksachen steht der durchsichtige Bernstein höher, und derjenige, dessen Farbe in das Grüne hinüberspielt, am höchsten im Werthe. Bernstein wird theils nach großen Stürmen, welche den Meeresboden aufwühlen, aufgefischt, theils gegraben.

Aus dem mexicanischen Kriege.

Zu den Veteranen aus dem Kriege mit Mexico, denen kürzlich Pensionen bewilligt worden sind, gehört der englische Schriftsteller Capt. Mayne Reid, der mit einer solchen von monatlich $15 bedacht worden ist. Wenige Veteranen haben während des gedachten Krieges den Ver. Staaten mit solcher Hingebung und Tapferkeit gedient, als Reid, aus dessen kriegerischen Erlebnissen ein früherer Kriegskamerad in New Orleans folgendes Abenteuer erzählt, das seiner Versicherung nach früher noch niemals veröffentlicht worden ist.

Anfangs 1847 stand Reid in einem New Yorker Freiwilligen-Regimente als Lieutenant, welches Quitman's Division und sonach der Armee unter General Scott zugetheilt war. Am 14. Mai hatte Scott Pueblo eingenommen und dort unthätig gestanden, bis die Division, Mitte August Befehl erhielt, nach der Hauptstadt Mexico vorzurücken. Reid war damals mit der Bewachung der Kriegsgefangenen in der Arrieregarde der Armee beauftragt und hatte sich durch seinen Jähzorn hinreißen lassen, einen widerspenstigen Mexicaner durch einen Säbelhieb dergestalt zu verletzen, daß der Tod des Mannes nach wenigen Stunden eintrat. Der Abmarsch der Armee und die am 19. und 20. August stattfindenden Kämpfe bei Contraras und Cherubusco verhinderten es, daß Reid sofort vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, von dem er in dem für ihn günstigsten Falle die Ausstoßung aus der Armee zu erwarten gehabt hätte.

Reid war trotz seines etwas brüsken Auftretens und seiner Neigung, seine Uniform reicher mit Goldborden zu verbrämen, als seinem Range zukam, wegen seines Mutterwitzes — er ist Irländer von Geburt — und seiner auch durch die größten Strapazen nicht zu verwüstenden guten Laune bei den Officieren des Regiments sehr beliebt, und zu seinen besten Freunden gehörte der Lieutenant Wilcox, der damals als Adjutant im Stabe des Generalmajors Quitman fungirte. Als solcher hatte er Gelegenheit, die Dispositionen der Führer für bevorstehende Kämpfe kennen zu lernen und theilte am Abend vor der Erstürmung von Tehuantepek seinem Freunde mit, seine Compagnie sei für den Sturm in die Reserve beordert, er möge aber den Generalmajor bitten, daß dieser ihm gestatte, sich als Freiwilliger der Sturmcolonne anzuschließen und dann Alles daran setzen, als einer der Ersten in die Stadt einzudringen. Ueberlebe er den Kampf, so werde seines groben Vergehens gegen die Disciplin mit keinem Worte mehr gedacht werden, falle er aber, so sei ihm dies jedenfalls lieber, als ein schimpfliches Ende seiner Soldatenlaufbahn. Reid faßte diesen Wink mit Begeisterung auf, that sich durch seine glänzende Thätigkeit hervor und war in der That einer der ersten Kämpfer, die in Tehuantepek eindrangen. Im letzten Stadium des Kampfes erhielt Reid eine Schußwunde in den Oberschenkel, die ihn für ziemlich zwei Monate in das Lazareth führte. Nach seiner scheinbaren Genesung trat er wieder in die Armee ein, wurde zum Capitän befördert, mußte aber bald wegen der wieder aufbrechenden Wunde seinen Abschied nehmen. Er ging nach England zurück, machte seinen Namen bald als Schriftsteller bekannt und hat jetzt die wohlverdiente Pension erhalten, deren Berechtigung wir um so lieber hervorheben, als wir in Pensions-Angelegenheiten selten Gelegenheit haben, Erfreuliches zu berichten.

Vom Inlande.

Die Stadt Bozeman in Montana hat der nördlichen Pacific-Eisenbahn-Compagnie ein Capital von $100,000 für den Fall offerirt, daß dieselbe ihre Maschinen-Werkstätten nach Bozeman verlegt.

In Texas fehlt es so an Arbeitskräften, daß ein Theil der Baumwoll-Ernte ungepflückt auf den Feldern verbleiben wird.

Virginia erntet in diesem Jahre 2,000,000, Tennessee 500,000 und Nord-Carolina 125,000 Bushel Peanuts.

Die Kastanien-Ernte in Pennsylvanien ist reicher als jemals vorher.

Als am vorigen Samstag der Abendzug der Erie-Bahn in Buffalo zur Abfahrt nach Lockport bereit stand, erhielt der Conducteur des Zuges eine Depesche, in der er dringend ersucht wurde, den Zug so lange als möglich auf Herrn Rev. Furbish von Lockport warten zu lassen, der mit dem letzten Zuge dahin zurückkehren müsse. Kurze Zeit darauf kam ein dicker Herr, der aussah wie ein Geistlicher, angekeucht, antwortete auf die Frage des Conducteurs; „Sie sind der Herr Pastor?" — „Ja", und begab sich in den Wagen. Der Zug setzte sich in Bewegung und als der Conducteur dem Pastor das Billet abnahm, bemerkte er: „Herr Pastor Furbish von Lockport?" — „Nein, Pastor Fogleson von Burr Oak, Mich." Zwei Gemeinden waren am folgenden Sonntage ohne Seelsorger.

Die Metropolis hat jetzt auch einen Crank aus Ostindien. Vorigen Sonntag betrat ein gewisser Backersteen aus Calcutta in Hindostan die Kirche des Dr. Paxton an der 5. Ave. Dem Thürsteher fiel das erregte Aussehen des Mannes auf und auf dessen höfliches Befragen erwiderte der Indier: „Ich will und muß gegen Euer Christenthum und gegen Eure Freimaurerei predigen; der Brahmaismus ist die beste Religion und die muß ich verkünden." Die Polizei nahm sich des Mannes an und stellte ihm die Wahl, ob er sich freiwillig in einem Irrenhause unterbringen lassen oder in dem Stations-Gefängnisse verbleiben wolle, bis Aerzte seinen Geisteszustand untersucht hätten. Backersteen, der seither in New York mit ostindischen und japanesischen Waaren hausirte, wählte das Letztere.

Die Indianer-Schule in Carlisle, Pa., welche zur Zeit 350 Zöglinge zählt, hatte im vorigen Sommer 50 Kinder an die Farmer der Umgegend vertheilt, welche dieselben in den Arbeiten des Haushalts und des Ackerbaus unterwiesen und dem Alter der Kinder angemessene Arbeiten von ihnen verrichten ließen. Die Farmer waren mit der Anstelligkeit der Kinder und diese mit dem Leben auf den Farmen so zufrieden, daß auch für den Winter 50 Kinder bei Farmern untergebracht worden sind, welche während dieser Zeit die öffentlichen Schulen besuchen.

In dem Theater an der Archstraße in Philadelphia hörte das Auditorium während der vorige Woche stattfindenden Vorstellung des „Baron Rudolph" einen dumpfen Knall hinter den Coulissen und gleich darauf fiel der Vorhang. Hr. Knight, der Darsteller der Titelrolle, war in der Räuberscene durch den Schuß aus einer alten Pistole, die sich zufällig entladen hatte, in die Seite geschossen worden. Die Wunde erwies sich als eine bloße Fleischwuude und trotz seines nicht unbeträchtlichen Blutverlustes war der Künstler im Stande, das Stück zu Ende zu spielen; das Publicum hatte keine Ahnung, welche sehr realistische Scene sich vor seinen Augen abgespielt hatte.

Am Samstage hörte man die Detonation des Geschützes, welches täglich bei Sonnen-Untergang auf Governors Island, N. Y., abgefeuert wird, ganz deutlich in Freehold, eine Entfernung von 32 Meilen Luftlinie.

Jas. Collins in South Lawrence, Mass., feiert nächsten 1. Dezember seinen 110. Geburtstag. Er kam in seinem 95. Lebensjahre mit seinen 5 Kindern von Irland in die genannte Stadt, sieht und hört noch vortrefflich, macht Holz und weite Spaziergänge und raucht den ganzen Tag wie ein Kohlenmeiler.

England ist unser bester Kunde für amerikanische Butter und Käse; in diesem Herbste waren jedoch die Weiden in England so ergiebig, daß die Milchereien bedeutend mehr heimische Butter und Käse producirt haben, als in früheren Jahren.

„Annectiren werden uns die Amerikaner, und zwar schon in nicht ferner Zeit, aber nicht durch ihre Bajonete, sondern durch ihre allmächtigen Dollars",—so schreibt eine Zeitung in der Hauptstadt unserer Schwesterrepublik.

Eine bedeutende Auswanderung von Chinesen nach Mexico beginnt sich bemerkbar zu machen; vor Kurzem wurden in der Stadt Chihuahua zwei große Hotels, die von Chinesen geführt werden, eröffnet.

Als ein Beispiel der Spitzbübereien im amerikanischen Pensionswesen führt die Neu-Ulmer Post folgende amtliche Zahlen an: „Nach dem letzten Jahresbericht des Pensions-Commissärs Dudley existirten am 30. Juni d. J. noch 7134 Pension beziehende Veteranen aus dem Kriege mit England in den Jahren 1812 bis 1815 und daneben 24,561, ebenfalls mit Pensionen bedachte Wittwen von Kriegern aus jener Zeit. Preußische Veteranen, die an den großen Kriegen gegen Napoleon von 1813 bis 1815 Theil nahmen, wurden dagegen neuerdings, als noch am Leben befindlich, nur 2293 ermittelt. Wenn man nun bedenkt, daß die Zahl der preußischen Krieger in den Feldzügen von 1813 bis 1815 mindestens 400 bis 500 Tausend, also gewiß das Zehnfache der amerikanischen Armee zu jener Zeit betrug, die zu höchstens 50,000 Mann veranschlagt wird, so tritt das Mißverhältniß in der Zahl der Ueberlebenden beider Heere in wahrhaft kolossaler Weise hervor. Hier in den Ver. Staaten sollen von 50,000 Mann noch über 7000, also der 7te Theil am Leben sein, während in Preußen von 500,000 Mann nur noch 2293 (also nicht einmal der 200ste Theil) leben; glaube das Erstere wer es will, wir glauben es nicht."

Richter Hancock in Galveston erhebt Einsprache gegen die Angabe aller größeren Zeitungen in Texas, daß die Anzahl der dortigen Schafe sich auf 700,000 belaufe und bemerkt, man könne die Zahl derselben auf höchstens 400,000 veranschlagen. Im Jahre 1879 seien 2,554,382, im Jahre 1880 2,811,256, und im Jahre 1881 3,262,104 Schafe vorhanden gewesen, so daß seine Annahme der natürlichen Vermehrung der Schafheerden entspreche. Die Zeitungen machen mit Recht auf die Naivität des Richters aufmerksam, die sich in dessen Schlüssen ausspricht, und bemerken, in Texas wisse jedes Kind, daß die Angaben, welche der Abschätzung des beweglichen Eigenthums in den Ver. Staaten zu Grunde liegen, überall so niedrig sind, daß man sie nirgends als Nachweis der wirklich vorhandenen Vermögensobjecte betrachten kann.

Vom Auslande.

— Beim russischen Zolldepartement wird demnächst eine besondere Commission eingesetzt werden, welche die Aufgabe hat, Maßregeln gegen den überhandnehmenden Schmuggel vorzuschlagen. Es wird hervorgehoben, daß an der russischen Ostgrenze der Schmuggel im Allgemeinen, ganz besonders aber der des Spiritus, ungeheure Dimensionen erreicht; unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo der Preisunterschied zwischen preußischem und russischem Spiritus 4 Rubel pro Wedo von 80 Grad ausmache, beschäftige sich fast die gesammte Grenzbevölkerung, selbst Frauen und Kinder, mit dem Schmuggel, der nicht diese große Ausdehnung hätte gewinnen können, wenn er nicht durch eine überaus mangelhafte Controle seitens der Grenzwachen begünstigt worden wäre.

— Es war wohl vorauszusehen, daß die Führer der englischen Armee in Aegypten den zuerst von dem Kriegsberichterstatter der „Kölnischen Zeitung" erhobenen Vorwurf, englische Soldaten hätten wehrlose ägyptische Verwundete auf dem Schlachtfelde von Tel-el-Kebir erschossen und ausgeplündert, nicht ruhig hinnehmen würden. Eine von der „Times" veröffentlichte Zuschrift des Generals Havelock, welcher das englische Hauptquartier während des ägyptischen Feldzugs begleitet hatte, bestreitet auf das Entschiedenste die Behauptung, die englischen Soldaten hätten nach der Schlacht bei Tel-el-Kebir verwundete ägyptische Soldaten niedergemacht. Drei der fremden Herren, auf deren Autorität hin jene Behauptung aufgestellt worden, seien bis lange nach jener Schlacht weder auf dem Schlachtfelde noch in dessen Nähe gewesen. Hinsichtlich zweier anderen Herren existirten schwerwiegende Gründe, deren Zeugniß mit großer Vorsicht aufzunehmen. Eine strenge Untersuchung habe ergeben, daß viele englische Soldaten auf der Verfolgung innehielten, um den verwundeten Aegyptern beizustehen. Letztere hätten auf ihre Wohlthäter geschossen und mehrere Officiere, sowie Gemeine verwundet. Unter diesen Umständen dürfe es nicht Wunder nehmen, wenn solchen Verwundeten der Garaus gemacht wurde.—An dem Correspondenten der „Kölnischen Zeitung" wird es nun sein, den Beweis der Wahrheit für seine Behauptung zu erbringen.

— Wie das Irkutsker Blatt „Sibirskaja Gaseta" meldet, wurde am 21. September der politische Häftling des Irkutsker Gefängnisses, Lehkij, welcher den Gefängniß-Aufseher getödtet hatte, zum Tode durch den Strang verurtheilt und nach sofort erfolgter Bestätigung des Todesurtheils durch den Generalgouverneur von West-Sibirien noch an demselben Tage auf einem freien Platze Angesichts aller übrigen politischen Häftlinge und einer großen Volksmenge hingerichtet. Die Hinrichtung dauerte aber, da der Scharfrichter total betrunken und sehr ungeschickt war, nahezu eine Viertelstunde und machte auf die Zuschauer einen peinlichen Eindruck.

— Die Städte Winterthur, Baden, Lenzburg, Zofingen befinden sich in Folge einer verkehrten Eisenbahnpolitik in sehr bedrängten Finanzverhältnissen, welche zum Theil schon in dem Concursverfahren ihren Ausdruck gefunden haben. Die vier Städte garantirten eine Anleihe der Schweizerischen Nationalbahn, eines Unternehmens, das nur theilweise zur Ausführung gelangte, nachher aber um ein Billiges von der Schweizerischen Nordostbahn erworben wurde, der es, ebenso wie der Schweizerischen Centralbahn, Concurrenz zu machen bestimmt war. Nun ist über Baden im Aargau bereits der Concurs eröffnet worden, und die ehedem so reiche Stadt Winterthur, deren Bürger bis dahin keine Steuern bezahlten, wohl aber aus Gemeindegütern nicht unbeträchtliche Naturalnutzungen zogen, muß jetzt, nachdem sie bereits vom gleichnamigen Canton ein Darlehen von einer Million Francs empfangen hat, ihre verschiedenen Besitzungen unter den Hammer bringen! Wahrscheinlich werden durch Zahlung der restlichen 5½ Millionen Francs Obligationen die genannten Städte mehr oder weniger dauernd verarmen, zumal der capitalbesitzende Theil der Einwohnerschaft voraussichtlich, soweit dies angängig, andere Wohnsitze aufsuchen wird.

— Die europäischen Archive haben der gelehrten Welt in den letzten Jahren eine Fülle Materials geliefert, um das Bild des frommen Philipp II. von Spanien richtig zu stellen. Seine innersten Herzensgeschichten, seine heikelsten Liebeshändel, seine geheimsten politischen Motive wurden aufgedeckt. Nun kommt noch der Zufall und zeigt uns Philipp II. gar als — Falschmünzer. Dieser Tage ließ nämlich ein Einwohner des Dorfes Escorial den Schutt eines verfallenen Gebäudes wegräumen, das unter dem Namen Campeo bekannt war. Man legte einen schön gebauten Brunnen, einen Corridor u. andere Anzeichen eines früher herrschaftlichen Sitzes blos. Dies veranlaßte den Eigenthümer, nachzuforschen, wer das Gebäude einst bewohnt hatte, und es wurde festgestellt, daß dies kein Geringerer gewesen, als Philipp II, der von hier aus den Bau seines Lustschlosses Escorial überwachte. Wie erstaunte man nun, als man bei weiteren Nachgrabungen im Keller Schmelztiegel, Prägstöcke, falsche Münzen, kurz, den ganzen Apparat einer wohleingerichteten Falschmünzerei vorfand. Die Kunde ist also beglaubigt, daß Philipp II., um die Kosten des Riesenbaues des Escorial und seiner fortwährenden Kriege zu zahlen, am Ende heimlich falsche Münzen prägen ließ.

— „Hat Sarah Bernhardt den bösen Blick?" frägt eine Wiener Zeitung. Abergläubische Leute behaupten, daß sie uns Unglück gebracht hat. Kaum war das Rauschen ihrer Seidenroben vorüber, brannte das Ringtheater nieder. Als sie dann zum zweiten Male gastirte, kam der „Börsenkrach". Und jetzt sollte sie den Wienern noch die Theaterkartensteuer als theueres Vermächtniß hinterlassen. — Der Wiener Gemeinderath hatte nämlich beschlossen, auf die Karten zu Theatern, Concerten und Schaustellungen eine Steuer zu legen, aus welcher ein Armenfond zu bilden wäre. Der Gemeindeausschuß des niederösterreichischen Landtages beantragte nun bei dem Landtage die Annullirung dieses Beschlusses, soweit er Concerte und Theater betrifft. Der Landtag wird sicher diesem Beschlusse des Ausschusses beitreten.

— Für die Franzosen liegt das Centrum des Interesses zur Zeit in Afrika, so etwa in der Mitte zwischen Senegal und Congo. Mit Zähigkeit gehen sie an Verwirklichung ihres Traumes vom französischen Indien in Afrika. Ueberall in der Sahara muß die Trikolore wehen, in Tumbuktu wird demnächst Sarah Bernhardt, diese berufenste Vorkämpferin nationaler Größe, Civilisation u. s. w., gastiren. Kaum ist de Brazza heimgekehrt, so bereitet sich in Bordeaux bereits eine neue afrikanische Expedition vor, welche bei Tuiebo, der Hauptstadt von Futah-Djallon, eine französische Colonie gründen soll. Wahrscheinlich wird die Expedition gleichzeitig nachsehen, ob die von Brazza aufgepflanzten blau-weiß-rothen Flaggen noch auf den Negerhütten der neuen französischen Besitzungen wehen.

Deutsche Local-Nachrichten.

Dresden, 13. Okt. Ein grauenhafter Doppelmord wird aus Bautzen gemeldet. Ein Lohnfahrer Jäschke, der ein Ehepaar Dittrich von Bautzen aus über Land gefahren, wurde auf dem Heimwege bei Neudorfnitz hinterrücks erschossen. Die von dieser Unthat sofort in Kenntniß gesetzten Gendarmen Weidlich aus Milkel und Klitz aus Loga machten sich sofort auf den Weg; als beide Beamte nun einige Zeit darauf beim Gemeindevorstand in Merka in der Schänke saßen, um die Anzeige niederzuschreiben, fiel plötzlich durch das Fenster aufs Neue ein Schuß, der den Gendarm Weidlich als Leiche zu Boden streckte. Die Kugel des Meuchelmörders war dem Unglücklichen in den Rücken und zur Brust wieder herausgedrungen. Ueber die Beweggründe dieser die ganze Stadt in die furchtbarste Aufregung versetzenden That ist noch nichts bisher bekannt geworden. — Man meldet noch, daß als muthmaßlicher Mörder ein Mann aus Birka, Namens Wilhelm Bock, verhaftet worden sei.

Aus Anhalt, 14. Okt. In Roßlau fand der Sängertag des Anhaltischen Sängerbundes statt; von Koswig, Zerbst, Dessau waren etwa 180 Theilnehmer erschienen. — In Zerbst feierte man in solenner Weise das 15jährige Bestehen der dortigen freiwilligen Feuerwehr. — In Gröbzig hat sich der Handarbeiter Gutschalk erhängt; es soll hier Geistesstörung zu Grunde liegen.—Die neue Kohlengrube bei Plötzkau liefert bereits treffliche Braunkohle, die als Brennmaterial in der Gegend lebhaft begehrt wird; in dem fiscalischen Bohrloch bei dem benachbarten preußischen Basedau ist man nicht, wie vielfach verlautete, auf Kalisalze gestoßen, sondern nur auf älteres Steinsalz.

Aus Thüringen, 12. Oktbr. In dem Dorfe Ermschwerdt bei Witzenhausen ist der Lehrer Plock dadurch ums Leben gekommen, daß er, als er den Kirchthurm hinaufstieg, um die Uhr aufzuziehen, auf einer defecten Stufe durchbrach und aus bedeutender Höhe herabstürzte. — Am vergangenen Sonntag hat sich in Gotha ein „zahnärztlicher Verein für Mitteldeutschland" gebildet. In den Vorstand wurden die praktischen Zahnärzte Dr. Hartung Rudolstadt, Witt-Gotha und Haun-Erfurt gewählt. Gestern fand auf Friedhof V. zu Gotha die 91. Leichenverbrennung statt und zwar die des 60jährigen Fräulein Auguste Pörsch von Gotha. — Das Schwurgericht zu Meiningen verurtheilte den 19jährigen Tüncher und Handarbeiter Oskar Scherneck aus Sulzbach wegen Meineids zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, und den Schuhmachergeselle Franz Moritz Liebsch aus Koburg wegen versuchter Nothzucht zu neun Monaten Gefängniß.

Berlin, 15. Oct. Vorgestern ist hier der Geh. Regierungsrath a. D. Ludwig Jacobi am Herzschlage gestorben. Der Verewigte war bis zu seiner Versetzung nach Liegnitz im Jahre 1864